

Pressemappe
Sex. Jüdische Positionen

Inhalt

- Pressemitteilung**
- Factsheet**
- Pressebilder**
- Ausstellungstexte**
- Begleitprogramm**
- Biografie Hetty Berg, Direktorin des JMB**
- Biografie Miriam Goldmann, Kuratorin der Ausstellung**

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Presseinformation
16. Mai 2024

Sex. Jüdische Positionen – JMB eröffnet neue Ausstellung



Susan Kaplow, Wrestling with Leviticus, 2012, Ausstellungssprint; Konzept, Kleidungsstücke und Performance von Susan Kaplow, keine Reproduktion ohne ausdrückliche Genehmigung von Susan Kaplow

Das Jüdische Museum Berlin (JMB) zeigt ab dem 17. Mai 2024 die Ausstellung *Sex. Jüdische Positionen*. Anhand von Exponaten aus 2000 Jahren führt die Schau aus, welche Debatten Jüdinnen und Juden über Sexualität führen und welche Fragen das Judentum bereits seit Jahrhunderten verhandelt. Welche Rolle spielt Sexualität im Judentum? Welche Positionen lassen sich aus traditionellen Texten und neuen Schriften ablesen, und welche Haltungen zu LGBTQ+-Personen? Wie unterscheidet sich die Praxis orthodoxer Jüdinnen und Juden von der liberaler Jüdinnen und Juden? Mit der Ausstellung lädt das JMB die Besucher*innen ein, diesen Fragen nachzugehen.

JMB-Direktorin Hetty Berg betont: „Sexualität ist ein universelles Thema – und wir beleuchten die zentrale Bedeutung von Sexualität im Judentum. Wir wollen vielfältige Anknüpfungspunkte bieten: für verschiedene Generationen und unabhängig von der individuellen Lebenserfahrung und Prägung.“ Dabei wird jedoch kein einheitliches Bild von Sexualität im Judentum entstehen, warnt Hetty Berg:

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

„Die Ausstellung zeigt, wie vielfältig die Auffassungen von Sexualität innerhalb des Judentums sind. Damit tritt das JMB verbreiteten Klischees jüdischer Lebenszusammenhänge entgegen.“

Selten spricht das Judentum mit einer Stimme; auch beim Thema Sexualität gehen die Meinungen auseinander: Ob talmudische Gelehrte oder zeitgenössische Künstler*innen, ob mittelalterliche Philosophen oder moderne Sexualtherapeut*innen, ob mystische Denker*innen oder TikTok-Kommentator*innen – sie alle vertreten unterschiedliche Auffassungen von Sexualität und kommen in der Ausstellung zu Wort.

Die Ausstellungskuratorin Miriam Goldmann fächert die Bandbreite der Themen auf: „Ehe und Zeugung kommt eine zentrale Bedeutung zu, ebenso wie dem sexuellen Begehren und seiner – nach heutigem Verständnis – möglichen Kontrolle. Die Exponate stellen soziale Normen in Frage, verweisen auf sexuelle Tabus und verweisen darauf, was Sexualität jeweils für die individuelle Identität bedeutet. Auch die der Spiritualität innewohnende Erotik verdeutlichen wir mit Beispielen aus Ritus, Kunst und Literatur. Die Ausstellung öffnet den Blick für das weite Spektrum jüdischer Haltungen und zeigt, wie sich heutige jüdische Positionen zu Sexualität zu den traditionellen Debatten verhalten.“

Exponate aus der Sammlung des JMB und Leihgaben aus öffentlichen und privaten Sammlungen in Europa, Israel und Nordamerika veranschaulichen die Heterogenität der unterschiedlichen Standpunkte. Zu sehen sind Skulpturen, rabbinische Schriften, Filme, Fotografien, TikTok-Videos, Ritualgegenstände und Gedichte. Zu den ausstellenden Künstler*innen gehören u. a. Judy Chicago, R. B. Kitaj, Mierle Laderman Ukeles, Lee Lozano, Boris Lurie, Stéphane Mandelbaum, Benyamin Reich und Yona Wallach.

Laufzeit: 17. Mai bis 6. Oktober 2024
Ort: Jüdisches Museum Berlin, Altbau, 1. OG
Eintritt: 10 € / erm. 4 €

Die Ausstellung ist in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Amsterdam entstanden. Im Hirmer Verlag erscheint ein Katalog in deutscher und englischer Ausgabe.

Die Website mit aktuellen Informationen zur Ausstellung finden Sie unter <https://www.jmberlin.de/sex>

Aktuelles Bildmaterial finden Sie zum Download unter <https://www.jmberlin.de/bildmaterial-fuer-die-pressearbeit>

Kontakt

Dr. Margret Karsch
T +49 (0)30 259 93 419
presse@jmberlin.de

Folgen Sie uns auf

twitter.com/jmberlin
[instagram.com/juedischesmuseumberlin](https://www.instagram.com/juedischesmuseumberlin)
[facebook.com/jmberlin](https://www.facebook.com/jmberlin)
[youtube.com/jmberlinTube](https://www.youtube.com/jmberlinTube)

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Factsheet

Sex. Jüdische Positionen

Laufzeit	17. Mai bis 6. Oktober 2024
Öffnungszeiten	täglich 10 bis 18 Uhr
Ort	Jüdisches Museum Berlin, Altbau, 1. OG
Eintritt	10 Euro, ermäßigt 4 Euro, frei u.a. für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren Zeitfenstertickets erforderlich: https://tickets.jmberlin.de/
Website	www.jmberlin.de/sex
Social Media	Instagram: www.instagram.com/juedischesmuseumberlin Facebook: www.facebook.com/jmberlin X (ehemals twitter): www.twitter.com/jmberlin Hashtag: #JuedischePositionen #JMBerlin
Ausstellungsfläche	800 qm
Ausstellungsteam	Miriam Goldmann, Kuratorin; Sarah von Holt, Lea Simon, Toni Wagner, wiss. Volontärinnen und kuratorische Assistenz
Ausstellungsmanagement	Deniz Roth
Ausstellungsgestaltung (Konzept, Architektur, Grafik)	Space4, Stuttgart
Gestaltung Werbekampagne	e o t .,Berlin
Anzahl der Ausstellungskapitel	5 Prolog Pflicht und Vergnügen Kontrolle und Begehren Sexualität und Macht Erotik und das Göttliche

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Anzahl der ausgestellten Objekte	ca. 140 Skulpturen, Gemälde, Fotografien, Film, Judaica, Grafik, audiovisuelle Medien, historische Dokumente, Poesie
Anzahl ausgestellter Künstler*innen	ca. 50
Auftragsarbeiten	<p><i>Tumtum</i> Gil Yefman Berlin 2024 eine Installation im Auftrag des JMB Produktion ermöglicht durch DIE FREUNDE DES JMB</p> <p><i>Talmudische Episoden aus dem Babylonischen Talmud</i> Noa Snir Berlin 2024 Digitale Illustrationen im Auftrag des JMB Ankauf ermöglicht durch DIE FREUNDE DES JMB</p>
Zeitgenössische Kunst (Auswahl)	<p>Fotografien: Susan Kaplow – <i>Wrestling with Leviticus</i>, 2012 Mierle Laderman Ukeles – <i>Mikva Dreams: Hudson River</i>, 1978 Elinor Carucci – <i>Signs of Time</i>, 2017</p> <p>Gemälde: Joan Semmel – <i>Hold</i>, 1972 Anita Steckel – <i>NY Skyline on Canvas #5</i>, ca. 1970 – 1972 R.B. Kitaj – <i>Los Angeles No.24 (Nose to Nose)</i>, 2003</p> <p>Zeichnungen: Roee Rosen – <i>The Stained Portfolio</i>, 1927 – 1928 Merav Kamel/Halil Balabin – <i>Maalal</i>, 2016 Roey Victoria Heifetz – <i>First Time Naked</i>, 2021</p> <p>Skulpturen: Gabriella Boros – <i>The Scourge</i>, 2023 Judy Chicago – <i>In my Mother's House</i>, 1962 – 1964 Jaques Lipchitz – <i>Le Cantiques des Cantiques</i>, 1946 Hannah Wilke – <i>Chewing Gum Sculpture</i>, ca. 1975</p> <p>Video: Hagit Molgan – <i>Five plus Seven</i>, 2001</p>
Anzahl Leihgeber*innen/Stifter*innen	ca. 45: Private Sammlungen und Institutionen
Kooperation	Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin und des Joods Cultureel Kwartier, Amsterdam

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Katalog

Der Katalog zur Ausstellung erscheint in deutscher und englischer Ausgabe im Hirmer Verlag, München.
224 Seiten, ca. 90 Abbildungen, 35 Euro
Erhältlich im JMB Shop und im Buchhandel.

JMB Online-Feature

Im Online-Feature *Let's Talk About Sex* kommen in einer Interviewreihe Künstler*innen der Ausstellung zu Wort, eine eigens zusammengestellte Reihe aus Buch- und Filmtipps sowie eine Playlist, geben einen facettenreichen Einblick zu Sex im Kontext Judentum. Abrufbar unter www.jmberlin.de/sex

Förderung

Die Ausstellung wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.
Das Werk *Tumtum* von Gil Yefman sowie die Erwerbung der Serie *Talmudische Episoden aus dem Babylonischen Talmud* von Noa Snir wurden ermöglicht durch die FREUNDE DES JMB.

Medienpartner

Wall

Pressebilder zur Ausstellung *Sex. Jüdische Positionen*

Laufzeit: 17. Mai bis 6. Oktober 2024

Aktuelle Pressefotos und Raumsichten finden Sie ab Eröffnung der Ausstellung zum Download unter: <https://www.jmberlin.de/presse>

Nur für die aktuelle Berichterstattung von Rechten frei, mit der Bitte um Zusendung eines Belegexemplars.

Objektansichten

Bild



Bildunterschrift

Lesser Ury, Adam und Eva mit ihrem Erstgeborenen, 1896, Öl auf Leinwand, 86,4 x 124,1 x 2,1 cm

Credits

Jüdisches Museum Berlin,
Foto: Jens Ziehe



R.B. Kitaj, Nose to Nose (Los Angeles Series #24), 2003, Öl auf Leinwand, 121,9 x 121,9 cm

R.B. Kitaj Estate, courtesy Piano Nobile, London
© The Estate of R.B. Kitaj

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN



Dorothea Moerman, Holy,
2023, Linoldruck, 22,86 x
30,48 cm

Courtesy of the artist



Yitzchak Woolf, A Jewish
Wedding, 2008,
Ausstellungsprint, 80 x 86 cm

Courtesy of the artist



Andi LaVine Arnovitz, Be
Fruitful and Multiply, 2019,
Papier, Wasserfarben, Textil,
103 x 77,5 x 7 cm

Courtesy of the artist, Foto:
Issac Fisch

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN



Fruchtbarkeitsstatuette, Syrien,
Mittlere Bronzezeit, Terrakotta,
12,8 cm; National Maritime
Museum, Haifa

MAA3908
National Maritime Museum,
Haifa



Benjamin Reich, Untitled (from
series Divine connection)
2005, Fotografie, 110 x 110 cm

Courtesy of the artist
© Benjamin Reich, Berlin
HighRes auf Anfrage



Elinor Carucci, "Eran and I"
from the 'Midlife' series
2016, Ausstellungsprint, 57 x
68 cm

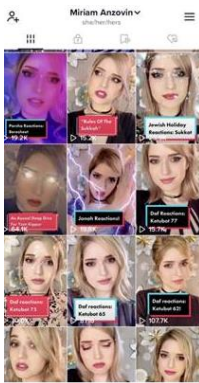
Elinor Carucci und Edwynn
Houk Gallery



Susan Kaplow, Wrestling with
Leviticus, 2012,
Ausstellungsprint, 61 x 86cm

Konzept, Kleidungsstücke und
Performance von Susan
Kaplow, keine Reproduktion
ohne ausdrückliche
Genehmigung von Susan
Kaplow

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN



Miriam Anzovin,
#DafReactions, Videos, 2021 –
2022,
[https://www.youtube.com/@Mi
riamAnzovin](https://www.youtube.com/@MiriamAnzovin)

Films courtesy of Miriam
Anzovin

**Bei Rückfragen und weiteren
Fotowünschen wenden Sie sich bitte an:**
Dr. Margret Karsch
T +49 (0)30 259 93 419
presse@jmberlin.de

Folgen Sie uns auch auf:
twitter.com/jmberlin
[instagram.com/juedischesmuseumberlin](https://www.instagram.com/juedischesmuseumberlin)
[facebook.com/jmberlin](https://www.facebook.com/jmberlin)
[youtube.com/jmberlinTube](https://www.youtube.com/jmberlinTube)

Ausstellungstexte

PFLICHT UND VERGNÜGEN

„Seid fruchtbar und mehret euch!“ Dieses biblische Gebot bestimmt bis heute das Sexleben vieler praktizierender Jüdinnen und Juden. Doch ist Sex lediglich eine religiöse Pflicht? Wo bleibt die Lust? Darüber debattierten schon die jüdischen Weisen der Antike. Die Halacha, das Jüdische Gesetz, überliefert ihre Diskussionen und schließt alle Stimmen mit ein: die konservativen und die liberalen.

Ob zur Fortpflanzung oder um des Begehrens willen – die Halacha bietet detaillierte Definitionen des Erlaubten. Traditionell findet Sex innerhalb einer Ehe und zwischen Mann und Frau statt. Doch Gesetze werden übertreten und die Wirklichkeit ist komplex. Von religiös bis säkular, von heterosexuell bis queer, es existieren zahlreiche Positionen nebeneinander.

KONTROLLE UND BEGEHREN

Das orthodoxe Judentum übt Kontrolle über das Begehren von Männern und Frauen aus. Trotz aller Freiheiten, die Rabbiner zugestehen: vorgesehen ist Sex nur zwischen heterosexuellen Paaren und nur zu bestimmten Zeiten. Traditionelle weibliche Körperbilder prägen die in der Halacha enthaltenen Gesetze zur Familiären Reinheit, denen die Orthodoxie genauer folgt als das konservative oder reformierte Judentum.

Doch sexuelles Verlangen entzieht sich der Kontrolle. Regeln werden immer wieder unterlaufen, von Rabbiner*innen diskutiert und angepasst. Nicht zuletzt zeigen jüdische Feminist*innen, queere und non-binäre Personen, dass sich sexuelle Befreiung mit einem religiösen Lebensstil vereinbaren lässt.

SEXUALITÄT UND MACHT

Sex findet immer „in Gesellschaft“ statt. Soziale Kräfte wirken bis in unser Begehren und unsere Fantasien hinein. Doch welche sexuellen Wünsche gelten als akzeptabel, und welche Begierden werden tabuisiert? Dies ist eine Frage der Macht und unterliegt seit jeher religiöser und staatlicher Einflussnahme und Kontrolle.

Jüdische Wissenschaftler wie Sigmund Freud und Magnus Hirschfeld veränderten unsere Vorstellungen von Sexualität radikal. Ihre Forschung unterstützte die Emanzipation von kulturellen Normen, religiösen Gesetzen und staatlichen Vorschriften – und dies nicht nur für Jüdinnen und Juden. Auch diesen Wissenschaftlern ist es zu verdanken, dass eine selbstbestimmte Sexualität und neue Formen von Gender-Identitäten möglich wurden.

EROTIK UND DAS GÖTTLICHE

Befriedigt Sexualität lediglich die eigene Lust oder hat das Begehren eine spirituelle Ebene? Seit langem verhandelt das Judentum die Frage nach der Verbindung der Erotik mit dem Göttlichen. Einig waren sich die Rabbiner der Antike, dass Enthaltensamkeit keine Tugend ist. Auch der eifrigste Tora-Gelehrte muss Gott sowohl mit seinem Geist als auch seinem Körper dienen. Sex gilt als

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

göttliches Geschenk und religiöse Tat, insbesondere am Schabbat. Die mittelalterliche Kabbala entwickelte eine erotische Theologie, nach der die Sexualität eine göttliche, kosmische Wirkung besitzt.

Die biblischen Propheten schilderten die Beziehung zwischen Gott und Israel oft als Liebesbeziehung. Liturgie und Rituale drücken die Hingabe an Gott in einer erotischen Sprache und mit sinnlichen Handlungen aus. Die Trennlinie zwischen Göttlichem und Erotik verliert sich im Ungefähren.

PAARE

Die jüdische Tradition sieht Sex nur innerhalb einer heterosexuellen Ehe vor. Aus religiöser Sicht heiligt die Ehe den Sex und verwandelt den körperlichen Akt in eine spirituelle Erfahrung. Doch praktizierenden Jüdinnen und Juden, die nach den halachischen Regeln leben, wird viel zugemutet: In ihrem Verhältnis zur Sexualität markiert die Ehe einen dramatischen Wendepunkt. Sexuelle Intimität, die zuvor streng untersagt war, wird mit der Hochzeit zur religiösen Pflicht.

Der Feminismus und die LGBTQ+-Bewegung haben sowohl die Ehe als auch die Einstellung zum „heiligen Sex“ verändert. Moderne Interpretationen der Halacha, des Jüdischen Gesetzes, wie auch neue Formen jüdischer Sexualität zeichnen ein differenziertes Bild.

KINDER

Kinder zu zeugen, ist ein grundlegender Wert im Judentum. Im ersten Kapitel des biblischen Buches Genesis werden Adam und Eva aufgefordert, die Welt mit Nachkommen zu bevölkern. Diese göttliche Forderung verwandelt den biologischen Trieb in ein religiöses Gebot. Der Wunsch nach Kindern ist von der Sorge um die Kontinuität des Judentums geleitet, auch nach der Schoa. Deshalb erwarten streng orthodoxe Gemeinden von Ehepaaren, so bald als möglich viele Kinder zu bekommen. Rabbiner befürworten moderne Reproduktionsmedizin und begründen dies mit der Halacha.

Der medizinische Fortschritt hat das Verhältnis von Sex und Fortpflanzung im letzten Jahrhundert dramatisch verändert. Menschen mit unerfülltem Kinderwunsch, auch aus LGBTQ+-Communities, nutzen die Möglichkeiten der Medizintechnik. Nicht zuletzt verhelfen Verhütungsmethoden zu mehr sexueller Selbstbestimmung.

LUST

Ist Sex lediglich das Mittel, um Kinder in die Welt zu setzen – oder darf Lust ein Wert an sich sein? Darüber, was im Schlafzimmer erlaubt ist, debattierten schon die Rabbiner der Antike, als sie die Halacha maßgeblich festlegten. In zwei Punkten waren alle einer Meinung: Sex muss immer einvernehmlich sein, und der Ehemann hat die Pflicht, seine Frau zu befriedigen. Über fast alles andere gehen die Meinungen bis heute auseinander.

So preisen einige Rabbiner sexuelle Lust als Ausdruck von Gottes Willen, während andere die Begierde als frevelhafte Schwäche auslegen. Manchen gelten sexuelle Vorlieben als Privatsache. Andere lehnen Praktiken ab, die nur auf sexuelle Befriedigung ausgerichtet sind.

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

TRENNUNG

Die Rabbiner der Antike verboten Sex während und direkt nach der Menstruation, also für nahezu den halben Monat. Erst nachdem die Frau sich durch das Tauchbad in einer Mikwe rituell gereinigt hat, nimmt das Paar sein Sexleben wieder auf. Die Vorschriften hierzu legen die Gesetze zur familiären Reinheit fest.

Für orthodoxe Paare sind die Regeln verbindlich. Manchen helfen sie, ihre Leidenschaft über Jahre zu pflegen. Andere fühlen sich in ihrem Begehren beeinträchtigt. Es überrascht nicht, dass vor allem Künstlerinnen diese von Männern festgelegten Gesetze in ihren Werken in Frage stellen.

VERSUCHUNG

Das orthodoxe Judentum erwartet von Männern, dass sie ihr sexuelles Begehren kontrollieren. Es warnt vor dem schlechten Trieb, auf Hebräisch Jezer ha-ra. Er verführt dazu, Regeln zu brechen und der Lust nachzugeben. Nur ehelicher Sex kann den Jezer ha-ra seiner heiligen Bestimmung zuführen. Masturbation und Sex ohne Zeugungsabsichten lehnt die Orthodoxie als „Verschwendung des Samens“ ab.

Doch was tun, wenn die Hormone toben und die Gedanken frei schweifen? Gebete und Rituale werden im Ringen um die Kontrolle des Begehrens eingesetzt. Die Vorschriften zur angemessenen Bekleidung bürdern vor allem Frauen die Verantwortung auf: Ihnen obliegt es, Männer nicht in Versuchung zu führen.

NEUE WEGE

Jüdisches Gesetz und jüdische Tradition gelten als authentisch und beständig. Anpassungen und Veränderungen sind jedoch möglich. Historische Quellen bergen oft Überraschungen und fordern unsere Annahmen über sexuelle Normen heraus. Neue Stimmen ergänzen den Kanon bis heute, darunter solche, die vordem als unakzeptabel galten.

Heute interpretieren feministische und queere Jüdinnen und Juden die traditionellen Texte neu und fordern den Status Quo heraus. Religion und individuelle Formen von Sexualität können in Freiräumen koexistieren. So öffnen sich neue Wege in die Zukunft und neue Blicke auf die Vergangenheit.

Die feministische Kunst kritisiert ein traditionelles Frauenbild, das die weibliche Körpererfahrung vollständig ausblendet. Zunehmend bringen auch orthodoxe Künstler*innen ihre Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe in religiösen Gemeinden zum Ausdruck.

TABU

Sexualität verbindet alle Menschen und ist zugleich mit tiefsitzenden Tabus behaftet. Die Gesellschaft bestimmt, was erlaubt ist und was nicht.

Das biblische Buch Levitikus listet Verbote für das antike Israel auf: Ehebruch, Inzest, Sex zwischen Männern. Zugleich fällt eine ambivalente Haltung in der Bibel auf. Oft übertreten biblische Helden die

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Verbote und erfahren dennoch Anerkennung. Ob Lot und seine Töchter, David und Batseba oder Ruth und Boas – trotz Inzest, Ehebruch und Sex mit Nichtjuden entstehen Dynastien und Königreiche.

Zeitgenössische Haltungen zu Monogamie, Homosexualität und Sexarbeit zeigen, dass Tabus sich verändern können. Denn was erlaubt ist oder nicht, hängt von kulturellen und sozialen Normen ab. Zudem übt das Verbotene einen besonderen Reiz aus – in der Fantasie wie in der Realität.

SEXUALWISSENSCHAFTEN

Um 1900 entstand ein neues Fachgebiet der Medizin, die Sexualwissenschaft. Unter den reformorientierten Mediziner*innen waren auffallend viele jüdische Wissenschaftler*innen. Sie setzten sich für die Rechte Homosexueller, die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten, den Schutz von Müttern sowie für die Aufklärung über Methoden der Geburtenregelung ein. Da ihnen als Juden der Aufstieg an den Universitäten erschwert wurde, wichen sie oft in neue Randdisziplinen aus, zu denen die Sexualwissenschaft und die Psychoanalyse zählten.

Angefangen mit Magnus Hirschfeld und Sigmund Freud sind jüdische Sexualwissenschaftler*innen oder Sextherapeuten*innen bis heute ein kulturelles Phänomen. Indem sie der Öffentlichkeit helfen, Sex zu verstehen, erlangten Ruth Westheimer und Esther Perel internationale Berühmtheit.

IDENTITÄTEN

Sex „hat“ man nicht einfach. Sex definiert auch die individuelle und gesellschaftliche Zugehörigkeit. Politische Bewegungen wie Zionismus und Feminismus loten das Verhältnis von Judentum und Sexualität aus, um Machtverhältnisse zu verändern. Besonders als Reaktion auf antisemitische Vorurteile versuchen Jüdinnen und Juden kollektive Identitäten auch über Sexualität zu entwickeln. Populäre Film-, Comedy- und Performance-Formate ironisieren die antisemitische Figur des lüsternen Juden und definieren sie neu.

Jüdische Künstler*innen bieten diverse Darstellungen von sexuellen und Gender-Identitäten und zeigen einer individuellen Selbstdarstellung neue Wege auf.

HEILIGER SEX

Religiöse Schriften empfehlen, Sex am Schabbat zu haben, dem heiligsten Tag der Woche. Dies gilt als verheißungsvoll, da am Schabbat alle physischen Freuden in heilige Höhen führen.

Im Mittelalter hoben die Anhänger der Kabbala, der jüdischen Mystik, die Ehe auf eine spirituelle Ebene und gaben der Sexualität eine göttliche Dimension. Die sexuelle Vereinigung von Mann und Frau war kein ausschließlich physischer Akt, sondern eine Möglichkeit, mit Gott in Verbindung zu treten. Aus der Sicht der Mystiker besitzt die Verbindung von Männlichem und Weiblichem die Fähigkeit, die göttliche Ordnung zu erneuern.

HINGABE

Nach der jüdischen Tradition sind sich Gott und Israel wie in einer Liebesbeziehung innig verbunden. Gott meidet oder umfängt sein Volk, je nachdem ob es sich in Gnade oder Ungnade befindet. Manche

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

mystischen Strömungen denken dies weiter und sehen Gott und seine Tora als Objekte der Begierde.

Ob wörtlich oder im übertragenen Sinn: Religiöse Handlungen sind Ausdruck der Hingabe an Gott und können romantischer Liebe ähneln. Rituale mögen geistige Handlungen sein, ausgeführt und gelebt werden sie mit dem Körper. Eine Tora-Rolle in prächtige Textilien zu kleiden, Tefillin-Riemen aus Leder um den Arm zu binden, Rituale sind sinnlich – und oft sogar erotisch.

DAS LIED DER LIEDER

Das Lied der Lieder ist so einzigartig wie einflussreich. Es handelt sich um eine Sammlung erotischer Liebesgedichte, nicht um religiöse oder rechtliche Lehre. Unverhohlen wird sexuelles Begehren beschrieben und um seiner selbst willen gefeiert. Und dennoch zählt es zum Kanon der Hebräischen Bibel und wird jährlich zu Pessach in Synagogen vorgetragen.

Die offensichtliche Erotik im Lied der Lieder haben Rabbiner oft ignoriert. Sie interpretierten sie als Gleichnis für die Beziehung zwischen den Menschen und Gott. Ob Allegorie oder nichts als Erotik, die antike Liebeslyrik inspiriert Gelehrte wie Künstler*innen seit Jahrhunderten.

Begleitprogramm zur Ausstellung *Sex. Jüdische Positionen*

Performance und öffentliche Führungen mit Künstler*innen der Ausstellung (auf Englisch)

Im Reigen der vielfältigen jüdischen Haltungen zu Sexualität spielen die Stimmen zeitgenössischer Künstler*innen eine wichtige Rolle. Am ersten Tag der Ausstellung *Sex. Jüdische Positionen* haben Sie die Gelegenheit, gemeinsam mit einigen der internationalen Künstler*innen die Ausstellung zu besuchen und ins Gespräch zu kommen!

Die Führungen starten im Glashof im 30-Minuten-Takt und werden vom Kurator*innenteam begleitet. Die Performances von Gil Yefman finden jeweils im Glashof statt und dauern etwa 20 Minuten.

Zeit: Freitag, 17. Mai, 11-15 Uhr, Beginn alle 30 min

Wo: Info-Counter im Foyer, Altbau EG

Eintritt: frei mit dem Museumsticket (10 Euro, erm. 4 Euro)

Das Lied der Lieder – zwischen Unschuld und Kühnheit. Vortrag von Ilana Pardes

Die Geschichte des Lieds der Lieder, im christlichen Kontext auch bekannt als das *Hohelied Salomons*, beginnt mit einem Rätsel: Warum wurde ein gewagtes, sinnliches Liebesgedicht, das keinerlei Bezug zu Gott oder zur Geschichte des jüdischen Volkes hat, in die Bibel aufgenommen? Die Literaturwissenschaftlerin Ilana Pardes geht dieser Frage nach, von den spätantiken Rabbinern, die im Lied der Lieder einen Schlüssel zum Mysterium der Verbindung zwischen Gott und den Menschen sehen, bis zu heutigen feministischen und künstlerischen Auslegungen.

Zeit: Dienstag, 4. Juni, 19 Uhr

Ort: W. M. Blumenthal Akademie, Klaus Mangold Auditorium, Fromet-und-Moses-Mendelssohn-Platz 1, 10969 Berlin

Eintritt: 6 Euro, erm. 3 Euro

Von orthodox bis queer. Sex – Jüdische Positionen im Film.

In Kooperation mit dem Jüd-ischen Film-festival Berlin Brandenburg (JFBB) zeigen wir drei zeitgenössische Filme aus Israel, die Einblicke in sehr unterschiedliche Vorstellungen und Praxis von Sexualität, Fortpflanzung, Ehe und Familie geben.

WEDDING NIGHT

Israel | Dokumentarfilm | 2023 | 60 min | Regie: Rachel Elizur | Produktion: Avigail Sperber

IN SERVICE OF THE KING

Israel | Kurzfilm | 2023 | 15 min | Regie: Brachi Haisherik

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

TWO

Israel | Drama | 2020 | 72 min | Regie: Astar Elkayam

Zeit: Sonntag, 23. Juni 2024, 14:30 Uhr

Ort: W. M. Blumenthal Akademie, Klaus Mangold Auditorium, Fromet-und-Moses-Mendelssohn-Platz
1, 10969 Berlin

Eintritt: 6 Euro, erm. 3 Euro (Ticket gilt für die gesamte Veranstaltung)

Das Begleitprogramm wird laufend erweitert. Mehr unter www.jmberlin.de/sex.

Weitere Informationen finden Sie unter www.jmberlin.de/kalender.

Hetty Berg

Direktorin Jüdisches Museum Berlin

Hetty Berg ist seit dem 1. April 2020 Direktorin des Jüdischen Museums Berlin. Zuvor war die Niederländerin mehr als 30 Jahre lang am Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam in unterschiedlichen Funktionen tätig.

1989 begann sie dort als Kuratorin – im Laufe ihrer Karriere am Museum kuratierte die Kulturhistorikerin mehr als 30 Wechselausstellungen und verantwortete die Konzeption und Realisierung von fünf Dauerausstellungen. 2002 wurde sie zur Museumsmanagerin und Chefkuratorin des Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam, das 2012 expandierte und zum Jüdischen Kulturviertel wurde. Dieses umfasst neben dem Jüdischen Historischen Museum, dem Kindermuseum und der Portugiesischen Synagoge auch das Nationale Holocaust-Museum und die Gedenkstätte Hollandsche Schouwburg.

Hetty Berg wurde 1961 in Den Haag geboren. Nach einer vierjährigen Tanzausbildung in London und Amsterdam studierte sie Theaterwissenschaften in Amsterdam. Neben ihrer Berufstätigkeit erwarb sie einen Master im Management für Non-Profit-Organisationen in Utrecht. Die Niederländerin beherrscht sechs Sprachen und ist Mitglied in mehreren wissenschaftlichen Beiräten und Gremien; so ist sie seit 2016 Mitglied im niederländischen Nationalkomitee für Ethische Richtlinien für Museen und war von 2007 bis 2013 im Vorstand der Association of European Jewish Museums.

Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind jüdische Kulturgeschichte, Juden in den Niederlanden und Museumskunde. Dazu veröffentlichte sie zahlreiche Bücher und wissenschaftliche Aufsätze, zuletzt 2017 als Mitherausgeberin von *Site of Deportation, Site of Memory, The Amsterdam Hollandsche Schouwburg and the Holocaust*, 2020 als Herausgeberin von *Waterlooplein: De buurt binnenstebuiten* und 2021 als Mitherausgeberin von *Reappraising the History of the Jews in the Netherlands*.

Darüber hinaus organisierte sie zahlreiche internationale Symposien und wissenschaftliche Konferenzen u. a. mit dem US-amerikanischen Historiker Georg Mosse (1918–1999), dem israelischen Demografen und Statistiker Sergio Della Pergola, dem US-amerikanischen Rabbiner David Ellenson sowie der US-amerikanischen Publizistin und Pädagogin Susannah Heschel.

Hetty Berg ist seit über 40 Jahren Mitglied der liberalen jüdischen Gemeinde in Amsterdam. Mit ihrem Lebensgefährten, dem französischen Fotografen Frédéric Brenner, reist sie regelmäßig nach Israel.

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Miriam Goldmann Ausstellungskuratorin, JMB

Miriam Goldmann ist seit 1999 Ausstellungskuratorin am Jüdischen Museum Berlin. Sie kuratierte u.a. die Ausstellungen *A wie Jüdisch. In 22 Buchstaben durch die Gegenwart* 2018 und *Cherchez la femme*, 2017, zuvor *Die ganze Wahrheit... was Sie schon immer über Juden wissen wollten*, 2013, *Koscher & Co. Über Essen und Religion*, 2009 sowie *typisch! Klischees von Juden und Anderen*, 2008. Zudem war sie Teil des Kurator*innenteams der neuen Dauerausstellung des JMB (Eröffnung 2020).

Sie studierte Judaistik in Freiburg, an der Hebrew University Jerusalem und an der Freien Universität Berlin.